

Diese Zeitung erscheint jede Woche Sonntags. Preis des Quartals durch die Post bezogen 1.40...

Der Proletarier

Anzeigenpreis: Arbeitsvermittlungs- und Baustellen-Anzeigen die 3 geliebte Kolonial-Beile 50...

Organ des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Verlag von A. Brey. Druck von E. A. S. Meißner & Co., beide in Hannover.

Verantwortlicher Redakteur: S. Schneider, Hannover. Redaktionsschluss: Montag mittag 12 Uhr.

Redaktion und Expedition: Hannover, Nikolaistraße 7, 2. Et. - Fernsprech-Anschluss 3002.

Noch nicht genug Klassenjustiz?

Wer die geistigen Strömungen in den Kreisen der organisierten Arbeiter mit Aufmerksamkeit verfolgt, der wird die Beobachtung machen, daß die Empörung über den fortwährend zunehmenden Unfug unserer kapitalistischen Klassenjustiz immer größer wird...

Trotz der Entrüstung über die herrschende Klassenjustiz sind die Arbeiter unparteiisch genug, deren Ursachen nicht in den Personen, sondern in dem System zu suchen. Weil sie das Wesen des Staates und die Doppelnatur des kapitalistischen Rechts kennen...

Weil die Klassenbewußten Proletarier die Ursachen der Klassenjustiz erkannt haben, deshalb fordern sie eine neue Form der Rechtspflege, sie fordern nämlich die Rechtspflege durch vom Volke gewählte Richter.

die das Leben und Treiben des Volkes kennen, die ein Gefühl haben für die geistigen und materiellen Mühe der proletarischen Volksschichten, die Einblick haben in die Strömungen und Willensrichtungen des Proletariats.

Während das moderne Proletariat, wie auf allen andern Gebieten des öffentlichen Lebens, auch auf dem Gebiete des Rechtslebens eine immer stärkere Demokratisierung erstrebt, geht die Arbeit der Scharfmacher und Kapitalprogen dahin, den Klassencharakter der Justiz nur noch zu verschärfen.

Die schlesische Landesversicherungsanstalt hatte vor kurzem einen Medizinalpraktikanten, also einen angehenden Arzt, ohne Kündigung aus seiner Stellung entlassen, weil er Sozialdemokrat war. Der Entlassene, der keine Lust verspürte, sich wegen seiner politischen Ueberzeugung wie ein räudiger Hund auf die Straße jagen zu lassen...

Dieser Geldsacksjurist, der vermutlich in der Wahl seiner Eltern sehr vorsichtig gewesen ist, vertritt also ganz ungeniert den Standpunkt, daß die Juristerei ein Vorrecht der Söhne reicher Leute sein und bleiben müsse...

sind ungeeignet — eine Behauptung, deren Unverschämtheit nur von ihrer Unwahrheit übertroffen wird.

Der rechtsgelehrte Scharfmacher der „Hamburger Nachrichten“ bedauert es, daß die Richter in Streitigkeiten viel zu milde urteilen und daß sie die angeblich wirtschaftlich Schwachen bevorzugen.

Leider hat die Regierung, nach der Behauptung dieses Geldsacksjuristen, viel zu viel Angst vor der öffentlichen Meinung, was aus ihrem Zaudern, ein neues Justizhausgesetz einzubringen und durchzusetzen, deutlich hervorgeht.

Also wir haben noch zu wenig Klassenjustiz in Deutschland, meint dieser Geldsacksjurist, und darum fordert er, daß die Rechtspflege noch mehr als bisher in den Händen des Kapitals gestellt werde.

Die Teuerung.

Die sozialdemokratische Fraktion hat an den Reichsanwalt folgende Eingabe gerichtet:

„Die unterzeichneten Reichstagsabgeordneten verziehen nicht, Euer Erzellenz zu ersuchen,

daß unverzüglich Maßregeln ergriffen werden, um die herrschende Teuerung zu mildern.

Der Notstand hat — das wird allgemein anerkannt — einen Grad erreicht, wie nie zuvor. In den Kreisen der Arbeiter und des Mittelstandes bis tief in die Reihen der Beamten herrscht eine Erregung, eine Erbitterung...

- die Aufhebung der Einfuhrzölle auf Lebensmittel, insbesondere auf Vieh und Fleisch,
die Doffnung der Grenzen für die Einfuhr von Vieh unter Aufrechterhaltung unerlässlicher Sicherheitsmaßnahmen gegen die Einschleppung von Seuchen,
die Aufhebung der Futtermittelzölle,
die Beseitigung der Einfuhrschaine, und vor allem

die sofortige Doffnung der Grenzen für die Einfuhr von frischem und zubereitetem Fleisch,
da dadurch am wirksamsten in kürzester Frist eine Milderung der Not erreicht werden kann.

die schnelle Einberufung des Reichstags zu veranlassen.

Ferner hat die Sozialdemokratie im ganzen Reiche Protestversammlungen einberufen, in denen die Ursachen der Teuerung dargelegt und Mittel zur Abhilfe gefordert werden sollen.

Auch andre Kreise rühren sich. Zahlreiche Stadtverwaltungen haben sich in Eingaben an die Regierung gewandt. Der Magistrat in Magdeburg will dem Preussischen Städtetag einen Antrag unterbreiten, der ein geschlossenes Vorgehen der Städte gegen die Teuerung anstrebt.

Die Teuerung hat allerdings auch einen Grad erreicht, der die ernstesten Befürchtungen rechtfertigt. Wenn die Pferdebeschlächtungen

12. „Beim Transport von Waren löste sich das Drahtseil eines Aufzugs, der sich herab senkte und verletzte den mitfahrenen Arbeiter schwer. Es stellte sich heraus, daß die Fangvorrichtung des neuangestellten Fahrstuhls nicht scharf genug eingestuft war.“

13. „Beim Einstampfen von Holzschindeln im Kocher wurde der Dampf zum Vorbrühen ohne vorheriges Signal angelassen, so daß die Arbeiter die eingehängte Hängeleiter nicht mehr erreichen konnten.“

14. „Durch Umstürzen eines fünf Meter hohen Holzstapels infolge ungenügender Verankerung erlitten mehrere Arbeiter schwere Frakturverletzungen.“

15. „Infolge Eingreifens mit der Hand in den Riemen der Entwässerungsmaschine wurde ein Arbeiter getötet.“

16. „Bei Reparatur eines Querschneiders geriet dieser plötzlich in Betrieb und schnitt einem Arbeiter den Arm ab.“

17. „Ein Fabrikant lief auf dem unbeleuchteten Hofe eines Gasthauses gegen die Deichsel eines im Hofe stehenden Arbeitswagens und starb infolge der erlittenen Darmverletzung.“

18. „In einem Betriebe der Sektion XI explodierte der Trockenzylinder einer Papiermaschine. Durch die umhergeschleuderten Bruchstücke wurde ein Arbeiter tödlich, ein anderer leicht verletzt.“

19. „Ein Arbeiter wurde auf unaufgeklärte Weise am linken Arm von der Wiedelstange erfasst und in den Kollaparat gezogen, wodurch er außer einer Quetschung des Armes eine Leibquetschung und Kopfverletzung erlitt, an deren Folgen er starb.“

Über die Löhne sind im Bericht spezialisierte, nach Industrie-Gruppen und Landesstellen geordnete Angaben enthalten. Jedoch fehlt die in einigen früheren Berichten gegebene Spezialisierung nach Alter und Geschlecht.

Durchschnittslohn erwachsener männlicher Arbeiter (Vollarbeiter) im Jahre 1911.

Table with 8 columns: Sektion, Strohhöhlenfabrik, Papierfabrik, Pappfabrik, Holzschleiferei, Zellulosefabrik, Nebenbetriebe, Gesamtlohn der Sektion. Rows include sections I through XI and summary rows for 1911 and 1910.

Die Zahlen dieser Tabelle sind, trotz ihrer oben angezeigten Anzulänglichlichkeit, nicht unwichtig, weil sie den Unterschied in der Entlohnung bei den einzelnen Gruppen und Sektionen deutlich aufzeigen. Wenn zum Beispiel der Durchschnittslohn in der Sektion XI (Schlesien und Posen) 839 Mk. beträgt, so ist damit einwandfrei festgestellt, daß die Arbeiter in Schlesien und Posen um rund 280 Mk. in ihrem Jahresverdienst hinter ihren rheinischen Kollegen zurückstehen.

Bei dieser Gelegenheit sei noch eine Zusammenstellung über das Verhältnis des Arbeitslohnes zur Betriebsgröße eingefügt.

Table with 2 columns: Durchschnitliche Zahl der Vollarbeiter pro Betrieb, Durchschnittlicher Jahresverdienst. Rows include Holzschleifereien, Pappfabriken, Strohhöhlenfabriken, Papierfabriken, Zellulosefabriken.

Diese Zusammenstellung zeigt, daß mit einer Abweichung der Arbeitsverdienst um so höher ist, je größer der Betrieb. Trotzdem kann aus diesen Zahlen kein allgemeines Gesetz gefolgert werden, weil die Lohnhöhe in den einzelnen Gruppen durch eine ganze Reihe verschiedener Faktoren beeinflusst wird.

Mit einiger Zuverlässigkeit kann aus der oben gegebenen Tabelle auch die Veränderung der Lohnsätze gegen das vorhergehende Jahr (1910) festgestellt werden. Da ist es immerhin erfreulich, konstatieren zu können, daß der Lohn in allen Gruppen und mit einer Ausnahme in allen Sektionen gestiegen ist.

+ Die Schuld der Arbeiter an Unfällen. Der Bericht der Papiermachereigenossenschaft meldet ein Steigen der Unfälle um 422 und schiebt dabei den Arbeitern die Hauptschuld zu. Die Sicherheitsvorrichtungen sind immer in Ordnung, auch 80 bis 100 Stunden Arbeitszeit in der Woche scheinen nicht zur Vermehrung von Unfällen, sondern in der Hauptsache stehen die Arbeiter mit Vergnügen ihre gesunden Knochen in die Maschinen, um zu dem weiteren Vergnügen zu gelangen.

Streiks und Lohnbewegungen.

- Streiks und Aussperrungen bestehen in Bägow i. W. (Papierfabrik), Darmstadt (Papierfabrik Jülig), Weihen (Longruwen), Nieder-Elmsleben bei Königswalde i. Erzgeb. (Papierfabrik Pils), Freese bei Kiel (Holzleimerei), Sandbach im Odenwald (Gummifabrik), Streik in Mecklenburg, Lübeck.

Zugang nach den angeführten Orten ist streng fernzuhalten. Darmstadt. Der Streik in der Jüligischen Papierfabrik dauert fort. Von der Jüligischen Papierfabrik bezug. ihren bewährten Handlungsreisenden wird das Geschäft verbreitet, der Streik in diesem Betrieb sei von den Arbeitern aufgehoben. Demgegenüber wollen wir heute feststellen, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen, soweit sie nicht abgerufen oder anderweitig Arbeit gefunden haben, gar nicht daran denken, den Kampf anzugeben, denn nach Lage der Sache liegt ein triftiger Grund dazu nicht vor.

Fabrikwohnungen, die im vorigen Jahre von der Wohnungsinspektion als unzulänglich und ungesund bezeichnet wurden, geben zu berechtigten Klagen Anlaß. Wasserleitung und Wasserabzug sind nicht im Ganzen und der Abort steht im Garten. Wenn die Bezahlung dieser Papierproleten etwas besser ist, so liegt die Sache eben daran, daß man nicht jeden Friseur und Nachtmischer dazu gebrauchen kann und daß es in der Hauptsache dieser Proleten ist, von dem die Rentabilität des Betriebes abhängt.

- Frankend. Niedrige Löhne und lange Arbeitszeit gibt es bekanntlich in der Papierindustrie ganz allgemein, ganz besonders aber im „Neustädter Tal“. Sehr schlecht wurde und wird die Arbeiterchaft in der Papierfabrik Gehler, Frankend, entlohnt. Deshalb versuchten die Arbeiter dieser Firma, durch mehrmaliges Vorstellungsverlangen — jeder einzeln und auf eigene Faust — eine Lohnsteigerung zu erzielen. Das Verlangen erhielt sie, aber dabei blieb es. Wochen, ja Monate gingen vorüber, ohne daß die Firma ihr Verprechen einlöste.

- Freese. Der Streit in dem Sägemehl von Johann Wäjen ist ungünstiger Verlauf des Lohnkampfes ist in diesem Falle hauptsächlich auf das Konto einer verhältnismäßig großen Zahl Überläufer aus der Mitte der Streikenden selbst zu setzen. Diese wankelmütigen Elemente kommen vom flachen Lande in den Betrieb und haben deshalb von Solidaritätsgedanken so gut wie keinen Begriff.

Gaukonferenz des Gau 3 (Brandenburg).

Am 1. und 2. September tagte in Berlin im „Gewerkschaftshaus“ die Konferenz der Zahlstellen des Gau 3 Brandenburg mit folgender Tagesordnung:

- 1. Konstituierung der Gaukonferenz (Wahl des Bureaus, der Randprüfungs-Kommission und Festsetzung der Geschäftsordnung).
2. Bericht der Gauleitung.
3. Bericht vom Verbandstage.
4. Agitation und Organisation.
5. Unfre Taktik bei Lohnbewegungen.
6. Allgemeine Anträge.
7. Wahl des Ortes für die nächste Konferenz.

Er erschienen waren aus 39 Orten 62 Vertreter. Nicht vertreten waren die Zahlstellen Berlin, Gr.-Westen, Halbe, Michendorf, Potsdam, Kyritz, Regitz und Wriezen.

Der Gauvorstand war vertreten durch die Kollegen Bennenrich, Breitkreuz, Neumann und Küder; der Hauptvorstand durch den Kollegen Gille. Der Gauleiter, Kollege Bennenrich, gab den Bericht des Gauverstandes.

Hervorgehoben ist folgendes: Die allgemein günstige wirtschaftliche Konjunktur in der Reichsgeldzeit förderte die Ausbreitung der Organisation. Da, wo seitens der Verwaltungen mit genügendem Fleiß die Agitation betrieben wurde, haben wir auch einen erfreulichen Aufschwung zu verzeichnen. Jedoch gibt es noch verschiedene Verwaltungen, die in puncto Agitation rein gar nichts leisten und auch trotz Aufforderung der Gauleitung es nicht der Mühe wert halten, dessen Anregungen Folge zu geben.

Neue Zahlstellen wurden gegründet in Berlin und Fürstenwalde a. d. Spree. Kyritz ging im Juni des Jahres 1911 ein, jedoch fanden wir am Schluß des Jahres wiederum Anschließung. Die Mitglieder der Zahlstelle Kallberge-Rudersdorf schlossen sich Erker und Plaque a. d. Havel Brandenburg an. Am Schluß des ersten Quartals schloß sich die Zahlstelle Erker der Zahlstelle Berlin an. Die Zahlstelle Prignitz ging ein. Am Schluß des Jahres 1911 hatten wir 48 Zahlstellen gegen 50 am 30. Juni 1910. Mitglieder hatte der Gau am 30. Juni 1910 12 248, darunter 670 weibliche, am 30. Juni 1912 dagegen 15 040, darunter 1116 weibliche. Das ist ein Zuwachs von insgesamt 2792 Mitgliedern.

In 77 Fällen mußte die Gauleitung Revisionen in den Zahlstellen vornehmen. Leider mußte hierbei vielfach konstatiert werden, daß trotz aller Anweisungen die Kassenverhältnisse nicht so geführt wurden, wie es sein sollte. Schuld daran trägt viel der Wechsel in den Verwaltungskörpern, den man leider nicht verhindern kann. Es ist deshalb Ehrensache der Kollegen, welche diese Posten innehaben, ihren Nachfolger darin zu unterweisen. Da wo dies nicht geschieht, kann, ist die Gauleitung jederzeit bereit, die nötigen Informationen persönlich zu geben. Ferner müssen die Revisoren immer auf dem Posten sein. Wenn von diesen die nötige Obacht gegeben wird, läßt sich manche Unregelmäßigkeit vermeiden. Nur insoweit der Nachlässigkeit der Revisoren kam es in einigen Orten zu Untersuchungen. Notwendig ist es deshalb, bei Belegung solcher Posten nur Kollegen zu wählen, welche sich schon das Vertrauen am Orte erworben haben.

Durch die aufwärtsstrebende Konjunktur begünstigt, nahmen auch unsere Kollegen im Gau mehr wie bisher Veranlassung, ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verbessern. In nicht weniger als 86 Fällen mußte der Gauleiter (davon in 37 Fällen in diesem Jahre) bei Streiks, Differenzen und Lohnbewegungen eingreifen. Hier von ist Groß-Berlin ausgenommen, das seine Bewegungen selbst führt. Bei Verhandlungen mit den Arbeitgebern wurde der Gauleiter 34 mal in Anspruch genommen. Die Erfolge blieben denn auch nicht aus. Außerdem ist die erfreuliche Tatsache zu verzeichnen, daß die Zahl der erfolgreichen Bewegungen ohne Arbeitslosigkeit sich gegenüber den Jahren 1907/10 um 23 erhöht hat; ein Beweis dafür, daß es nur eines guten Organisationsverhältnisses bedarf, um den Unternehmen zugeständnisse abzurufen. Die Lohnbewegungen einzeln auszuführen, dürfte zu weit führen; es ist ja auch im Verbandorgan darüber berichtet worden.

Die Tätigkeit des Gauvorstandes erstreckte sich in der Berichtszeit auf 67 öffentliche, 113 Mitglieder- und 141 Betriebsveranstaltungen.

Hausagitationen fanden in 23 Orten 26 statt; Aufführungen 25, Sitzungen mit den Ortsverbänden und Vertrauensmännern 124, mit anderen Organisationen 22.

Auch die Korrespondenz hat eine Zunahme gegen die Jahre 1909/10 erfahren; sie verzeichnet 2335 Eingänge und 3180 Ausgänge.

Die Kasse hatte vom 1. Juli 1910 bis 30. Juni 1912 15 636,87 M. Einnahme und 15 250,07 M. Ausgabe.

In der sehr lebhaft einsetzenden Diskussion, an der sich 21 Redner beteiligten, wird dem Gauleiter von einzelnen Rednern der Vorwurf gemacht, daß er nicht energig genug vorgehe, speziell bei Auseinandersetzungen mit anderen Organisationen.

Zu Punkt 3 erfaßt Kollege Breitkreuz, Neuföhl, in einem großzügig angelegten Referat den Bericht vom Verbandstag.

Kollege Stille vom Hauptvorstand führt etwa folgendes aus: Betreffs Abgrenzung unseres Agitationsgebietes ist der Gedanke der Betriebsorganisation immer mehr zu propagieren.

Zu Punkt 4, Agitation und Organisation, führt Kollege Bemmelmeyer etwa folgendes aus: Es ist innerhalb unseres Gaues noch sehr viel Nachfeld zu bearbeiten; die Zahl der Zahlstellen steht zu der Zahl der Ortsgruppen in der Provinz in keinem rechten Verhältnis.

Punkt 5 der Tagesordnung wird zurückgestellt und in die Beratung der allgemeinen Anträge eingetrennt, die besonders bemerkenswerte Beschlüsse nicht zeitigte.

Über die Kritik bei Lohnbewegungen referierte Kollege Stille. Er sagte aus, daß wir, wenn wir berücksichtigen, daß wir mit ungelernten Arbeitern zu tun haben, innerhalb der letzten Jahre sehr viel geleistet hätten.

Kollege Franks, Berlin, beantragt, daß Referat des Kollegen Stille ohne Diskussion entgegenzunehmen; die Konferenz stimmt dem zu.

Gaukonferenz des Gaues 11.

Am 24. und 25. August fand in der alten historischen Neckarstadt Eßlingen die Gaukonferenz des Gaues 11 statt, welcher Württemberg, das obere Baden und Elsaß umfaßt.

- 1. Konstituierung, Festlegung der Geschäfts- und Tagesordnung.
2. Bericht der Gauleitung.
3. Bericht vom Verbandstage.
4. Die Handhabung der Verwaltungsorgane (Buch- und Kasseneuerung in den Zahlstellen).
5. Die fernere Agitation, Lohnbewegungen und Streiks.
6. Anträge der Zahlstellen.

Den Bericht der Gauleitung erstattete Kollege Wörner, aus demselben sei folgendes entnommen: Die letzten Jahre des besseren Geschäftsganges haben die Entwicklung der Mitgliedszahl wesentlich beeinflusst.

Die agitative Tätigkeit des Gauleiters war folgende: Lesensmäßige Besprechungen wurden abgehalten 55, Mitgliederbesprechungen 64, Betriebsbesprechungen 176, und Lohnbewegungen in Verbindung stehende Besprechungen 68.

In Verbindung der Kampfbewegung waren zu verzeichnen: An Einladungen aller Art 1947, Ausgänge 4227. Zur Agitation wurden 23 000 Flugblätter verschickt, an dem Gauverband beteiligt und vertriebt die Zahl der selbst hergestellten Besprechungsunterlagen und Plakate an die Mitglieder geht weit über 100 000.

Die Einnahmen der Gauleitung beliefen sich auf insgesamt 6238,61 Mark, die Ausgaben der Gauleitung beliefen sich auf insgesamt 6107,18 M.

Die Zahl der Lohnbewegungen ist in der Berichtszeit erheblich gestiegen. Die Zahl der Lohnbewegungen, die ohne Streiks geführt wurden, belief sich auf 57; diese erstreckten sich auf 70 Betriebe.

Unterführungen aus der Hauptklasse wurden in der Berichtsperiode bezahlt: Für Erwerbslosenunterstützung 77 011,20 M., für Rechtshilfe 520,65 M., für Gemeinregelte 2091,88 M., für Umzugsunterstützung 1995,80 M., für Sterbegeld 3400,85 M., für Streikunterstützung 46 638,74 M., zusammen 131 662,12 M., pro Mitglied 17,76 M.

Über den Bericht der Gauleitung entspann sich eine rege Debatte. Ein Teil der Redner ging auf die im Bericht erwähnte Schwierigkeit der Agitation unter den fremdländischen Arbeitern ein.

Den Bericht vom Verbandstage gab der Kollege Weher (Seidenheim), der in einstündigem Referat die wichtigsten Beschlüsse des Verbandstages besprach.

Infolge der vorgeschrittenen Zeit mußte Kollege Wörner sein Referat über Agitation, Lohnbewegungen und Streiks ziemlich abkürzen.

Die noch zu behandelnden Anträge wurden rasch erledigt. Ein Antrag Seidenheim, wonach der Gauverband sich aus mehreren Zahlstellen zusammensetzen soll, wurde zurückgezogen.

Damit waren die Arbeiten der Konferenz erledigt. Kollege Wörner gab am Schluß seiner Rede eine darüber Ausblick, daß dieselbe in allen Teilen so ruhig und sachlich verlaufen ist.

Rundschau.

Christliche Freiheit. Die Zentrumspresse ist bekanntlich besonders eifrig in dem Bestreben, die freien Gewerkschaften durch allerlei mehr oder minder dumme Unwahrheiten in tägl. "Lüge" zu bringen.

Somit Beschlag des letzten Delegiertentages ist es den Mitgliedern der kath. Knappen- und Arbeitervereine bei Strafe des Ausschlusses aus dem Verein verboten, andere als kath. Zeitungen und Zeitschriften zu halten.

Das ist die Freiheit der Zentrumschriften, die uns so oft als leuchtendes Beispiel vorgehalten wird. Wir danken!

Die Landarbeiter "wohnen". In einer Sitzung des Bezirksausschusses der schiffsigen Bezirkshauptmannschaft Döbeln sprach kürzlich Bezirkshauptmann Dr. Bach, der vor kurzem ein Reglement über die Wohnungsverhältnisse der Landarbeiter erlassen hat, das aber wenig beachtet wurde.

Wett teilen, in dem die zweite Wagg am Fußende quer lag. Die Mehrheit des Bezirksausschusses lehnte den Antrag ab und sah in ihm, wie Kammerherr Sahrer b. Sahr hervorhob, nur ein Mißtrauensvotum gegen die ländlichen Arbeitgeber.

Verbandsnachrichten.

Der Verbandskalender

für das Jahr 1913 ist erschienen und zum Preise von 50 Pf. zu beziehen. Die Zahlstellen wollen alsbald ihre Bestellungen aufgeben, da nach Fertigstellung des Druckes Nachbestellungen nicht mehr berücksichtigt werden können.

- Abreisen, die wichtigsten aus der Arbeiterbewegung.
Arbeiterfuß im Jahre 1910 in den für uns zuständigen Industriezweigen.
Arbeitgeberverbände.
Christliche Gewerkschaften im Jahre 1911.
Die deutschen Gewerkschaften im Jahre 1911.
Fremdwörterverzeichnis.
Gewerbliche Güter.
Kirch- und Dundersche Gewerkschaften im Jahre 1911.
Internationale Gewerkschaften im Jahre 1910.
Zimmerwählender Kalender.
Lohnbewegungen unfres Verbandes seit dem Jahre 1895.
Portotarif (erweitert).
Reichstag, Zusammenfassung.
Tarifvertragswesen (Abhandlung).
Unfallstatistik 1911.
Verb. Jahrb. 1911.
Verbandsstatistik von 1890-1911.
Verjährung von Forderungen.

Aus unserm Verbandsleben enthält der Kalender dieses Jahres besonders reichhaltiges Material und kann somit als Nachschlagewerk für die Mitglieder und Funktionäre gute Dienste leisten, speziell in der Agitation.

Mit kollegialem Gruß

Für den Vorstand Aug. Brey.

Vom 3. September an gingen bei der Hauptkasse folgende Beiträge ein:

- München 5000,-, Bernburg 2000,-, Gießhacht 300,-, Münchritz 400,-, Sonneberg (S.-M.) 250,-, Jagnd 10,-, Kl.-Probenburg 100,-, Werslingen 100,-, Mannh. 140,-, Kassel 130,-, Gießhain 1,-, N. B. 11,95, R. B. 1,55, Köslin 1500,-, Frankenthal 500,-, Döbeln 700,-, Bunzlau 550,-, Jittau 500,-, Köpen 250,-, Westerland 200,-, Großsch. 200,-, Eisenberg (S.-M.) 200,-, Dornitz 90,-, Sauf 9,82, Dessau 2800,-, Magdeburg 2400,-, Barmen 500,-, Mosbach 1,-, Müßberg a. d. E. -10, Chemnitz 1000,-, Stuttgart 1000,-, Eilenburg 600,-, Waltershausen 500,-, Joidau 500,-, Karlruhe 350,-, Uelzen 50,-, Plauen i. S. 600,-, Wolgast 300,-, Bismarck 4,-, Jmanen 1,60, Troisdorf 16,65, Darmstadt 10,-, Wittenberge 400,-, Reiz 200,-, Frankenthal 3,75, Radeberg 2000,-, Sayna i. Schl. 600,35, Guben 200,-, Harlingerode 150,-, Belten i. d. M. 500,-, Montkenburg a. S. 300,-, Biegnitz 200,-, Osterode a. S. 200,-, Kellinghuten 100,-, Schulitz 5,-.

Schluß: Montag, 9. September, mittags 12 Uhr.

Die Abrechnung für das 2. Quartal 1912 haben eingekandt: Höpfer, Schönbaum, Alen, Desfrich, Göttingen, Saarbrücken.

Zustimmung zur Erhebung von Lokalbeiträgen

erhielt die Zahlstelle Dittersbach i. Schlesien: 10 Pf. pro Mitglied und Monat.

Verlorene und für ungültig erklärte Bücher und Karten.

Table with 5 columns: Buch-Nr., Name des Mitgliedes, Geburtsdatum, Eintrittsdatum, Eingetretten in. Lists members like Wilhelm Schmidt, Peter Franz Zschlakt, Klaus Siedemeister, etc.

Ausgeschlossen wurden die Mitglieder der Zahlstellen: Hamburg: Willi Seimer, Buch-Nr. 233 005. Göttingen: Bruno Max Hanke, Karten-Nr. 226 033. Reg: Emil Dohle, Karten-Nr. 286 053.

Neue Adressen und Adressen-Veränderungen.

Danzig. F. Heiland, Danzig-Langfuhr, Bahesweg 10, 3. Et. Eßlingen. Friedrich Köhler, Heintz, 20, 3. Et. Grünberg i. Schlesien. Adolf Köstler, Feldstr. 30. Götter a. d. W. Emil Franz, Knosdenbachstr. 4. Reg (Gau 12). Bestold Walter, Diebshofener Straße 43, 2. Et.

Inferate.

Die Zahlstellen werden ersucht, dem Unterzeichneten die Adresse des Kollegen Otto Hellmuth, geb. am 27. Mai 1889 in Dreßigander bei Reutlingen, eingetr. am 27. Januar 1912, Karten-Nr. 220 145, in Waltershausen, bekanntzugeben.

Zahlstelle Köslin in Pommern

Sucht zum baldigen Antritt einen tüchtigen Lokalbeamten. Derselbe muß die Agitation selbständig betreiben, Erfahrung im Rollenweien haben und besonders mit der sozialpolitischen Gesetzgebung vertraut sein sowie Vorträge halten können.

Zement- und Ziegel-Industrie

Die Zementindustrie Bayerns im Jahre 1911.

Bayern zählte im Jahre 1911 nach den Berichten der Gewerbeinspektion 14 Zementfabriken, von denen die acht größten Portlandzement, die übrigen sechs Betriebe Romanzement herstellen. Beschäftigt wurden insgesamt 1614 Personen, darunter 30 weibliche und 55 jugendliche. Auf die Portlandzementfabriken entfallen 1510 Personen, so daß für die Romanzementfabriken nur 104 Personen verbleiben, womit die geringe Bedeutung dieses Industriezweiges darzulegen wird. Die angeführten 14 Betriebe verteilen sich auf Oberbayern, Oberpfalz, Mittelfranken, Unterfranken und Schwaben. Somit haben Niederbayern, Oberfranken und die Pfalz keinerlei Zementindustrie aufzuweisen.

In Oberbayern sind zwei Portlandzementfabriken mit 313 Arbeitern und vier Romanzementfabriken mit 88 Arbeitern vorhanden. Der Arbeiterwechsel ist in der größeren Portlandzementfabrik (Marienfeld) ziemlich hoch. Bei einem Arbeiterstand von 215 bis 250 Personen wurden in den Jahren 1908, 1909 und 1910 aufeinanderfolgend 663, 330 und 150 Personen neu eingestellt, während 667, 316 und 215 Personen ausgetreten sind. Dieser Wechsel wird im amtlichen Bericht hauptsächlich auf die Abwesenheit des Betriebes und auf die Staubbelastung zurückgeführt. Den Hauptgrund, die geringen der Arbeitsleistung in seiner Weise angemessenen Löhne, verschweigt man geschämig. Um die Lohn- und Arbeitsverhältnisse nicht allzu sehr in Verdacht zu bringen, wird sogar im amtlichen Bericht betont, daß es auch an Arbeitern mit längerer Dienstzeit nicht fehle und zu dessen Beweise angeführt, daß 1911 in dem fraglichen Betriebe 215 Arbeiter beschäftigt waren, die eine Dienstzeit von 3 bis 27 Jahren hinter sich hatten.

Mit diesen Ziffern scheint es aber nicht ganz zu stimmen, denn nach dem Bericht wurden 1910 durchschnittlich 220 Arbeiter beschäftigt und 215 Arbeiter schließt in demselben Jahre den Zementfabrik von den Füßen. Wo soll dieser Wechsel aber herkommen, wenn von den 220 Beschäftigten 1911 noch 215 mit mehr als dreijähriger Dienstzeit vorhanden waren? Wie sich dies reimt, mag die Betriebsleitung oder auch die Gewerbeinspektion wissen, wir aber können es vermuten.

Die Gesundheitsverhältnisse sind in diesem Betriebe die in den Zementfabriken allgemein üblich schlechten. Im Gewerbeinspektionsbericht heißt es darüber wörtlich: „Bei Beurteilung der Krankheitsstatistik wird zu berücksichtigen sein, daß durch den häufigen Arbeiterwechsel eine gewisse Auslese der Arbeiter in bezug auf ihre Widerstandsfähigkeit gegen die Berufsschäden, besonders die Staubgefahr, stattfindet. Die für diese Kranke in der Berufsschädlichkeit besonders empfänglichen Personen werden teils aus natürlicher Abneigung, teils beim Verspüren der ersten Angriffe auf ihre Gesundheit die Betriebe wieder verlassen und für die Statistik größtenteils ausbleiben.“ Trotz der hier festgestellten „Auslese der Arbeiter“ waren 1910 124 Krankheitsfälle mit 2113 Krankheits Tagen zu verzeichnen, so daß 56 Prozent der Arbeiterkraft je 17 Tage krank waren. Diese Krankheitsziffern sind hauptsächlich das Ergebnis der technisch rückständigen Einrichtungen. So vollzieht sich der Brennprozess noch in einem Ringofen und einem Schachtofen, also in dem Ofensystem älteren Datums, das Verpuffen des Zementes geschieht noch von Hand, und das Befragt werden. Sind doch die im Ringofen beschäftigten Arbeiter einer 45- bis 48gradigen Hitze ausgesetzt, die ständig mit Zugluft wechselt. Der amtliche Bericht bemerkt selbst hierzu: „Die hierdurch gegebenen Erklärungsgefahren sind nicht zu übersehen.“

Ueber die sanitären Einrichtungen wird berichtet, daß in der zweiten Portlandzementfabrik, die gegen 100 Arbeiter beschäftigt und erst neu errichtet ist, die Schaffung von ausreichenden Aufenthalts-, Umkle-, Wasch- und Waderäumen gefordert wurde. In den übrigen älteren Anlagen seien diese Einrichtungen nur zum Teil vorhanden und fast ohne Ausnahme nur mangelhaft ausgeführt und im Stände gehalten. Da sich die Gewerbeinspektion lediglich mit der Erzählung dieses Zustandes abfindet, wird es Sache der Arbeiter sein, etwas gewerkschaftlichen Druck hinter die Rückständigkeit der Betriebsleitungen zu setzen.

Die Oberpfalz hat zwei Portlandzementfabriken aufzuweisen, und zwar das Kalk- und Portlandzementwerk „Walhalla“ bei Regensburg mit 93 Beschäftigten und das Portlandzementwerk Berching mit 114 Arbeitern. Der Arbeiterwechsel ist im letztgenannten Betriebe ebenfalls enorm. 1910 traten 151 Arbeiter ein und 159 traten aus. Noch größer war der Wechsel im Jahre 1908, wo 400 Arbeiter ein und 386 Arbeiter austraten. Der amtliche Bericht meint dazu, daß die Ursache dieses Wechsels in der landwirtschaftlichen Gegend liege, deren Bevölkerung sich nicht recht an die Fabrikarbeit gewöhnen könne. Daß aber auch die Lohnhöhe einwirkend sei, beweist die Tatsache, daß mit der Lohnsteigerung der Arbeiterwechsel nachließ. So betrug der Wochenlohn der Mannschaften in den Jahren 1908 bis 1911 von 30 auf 33 und 35 M., der Kesselführer von 21,60 bis 24 M. auf 30 M., der Stundenlohn der Brenner von 30 bis 38 Pf. auf 40 Pf., der der Müller von 20 Pf. auf 22 Pf., der Packer von 30 bis 32 Pf. auf 48 Pf. (im Winter), der Ofenarbeiter von 2,80 M. auf 3 M. pro Tag, der Steinbrucharbeiter von 4 bis 4,50 M. auf 4,50 bis 5 M., pro Tag und der Stundenlohn der Handwerker von 32 bis 34 Pf. auf 36 bis 42 Pf. Nur die Schmelzer und Kohlenführer sind mit 30 Pf. Stundenlohn festgehalten. Diese Besserung der Löhne dürfte zweifellos zur Dämpfung des gewaltigen Arbeiterwechsels beigetragen haben.

Nicht niedrige Löhne gabte der Betrieb „Walhalla“. Die Maschinen erzielten dort 1911 pro Stunde 38 Pf., die Brenner 29 Pf., ein Arbeiter 31 bis 34 Pf., die Ofenarbeiter 32 Pf., die Arbeiterinnen 15 bis 17 Pf., die Packer 2 M. und die Steinbrucharbeiter 4 bis 4,50 M. pro Tag. Die für eine solch umfangreiche Arbeit noch solche Löhne möglich sind, erklärt der amtliche Bericht mit den Worten: „Die Arbeiter der beiden Betriebe gehören, soweit in Erfahrung gebracht wurde, keiner Organisation an.“ Gleichzeitig wird konstatiert, daß aber die Betriebe im südlichen Zementprodukt organisiert sind und auch dadurch eine Preissteigerung erzielen. Weiter ist noch zu beachten, daß 10 bis 15 Prozent der Arbeiter im Winter auf die Dauer von sechs bis zwölf Wochen entlassen werden und für die übrigen eine Einschränkung der Arbeitszeit eintritt, so daß sich der Lohn noch knapper

gestaltet. In den beiden Fabriken ereigneten sich im Berichtsjahre vierzehn Unfälle, worunter einer mit tödlichem Ausgang. Ein Schmierer wurde von einem Hauptriemen erfasst und gegen eine Rohrmühle geschleudert, wo er mit Rückenwunden am Kopf und geöffneten Bauchhöhle mit ausgetretenen Därmen tot aufgefunden wurde. In einem Erkrankungsfall wurde Zementkrätze festgestellt.

In Mittelfranken ist nur eine Zementfabrik vorhanden, die als Nebenbetrieb eines Schotter- und Kalkwerks geführt wird, so daß wichtige Angaben hier nicht zu machen sind.

Unterfranken zählt zwei Portlandzementfabriken, und zwar eine in Karlstadt a. M. mit 695 Beschäftigten und die zweite in Lengfurt mit 120 Beschäftigten. Außerdem ist noch eine kleine Romanzementfabrik vorhanden. Ein Loblied singt die Gewerbeinspektion den sanitären Einrichtungen der beiden Portlandzementfabriken. Hervorgehoben werden die Umkleeräume und Kleiderkabinen, die Aufenthalts- und Speiseräume, die Unterfunkräume in den Steinbrüchen, die mustergültigen Wascheinrichtungen, die Dampf-, Brause- und Wannenbäder, die billigen Kantinen, das gute Trinkwasser und der eigene Operationsaal mit Operationsstisch. Der Kantine des einen Betriebes wird nachgerühmt, daß sie für 25 bis 30 Pf. ein vollständiges Mittagessen liefert, was natürlich nur durch einen Zuschuß aus der Betriebskasse möglich sei. Der Betriebsleitung scheint demnach wohl bekannt zu sein, daß sich höhere Preise bei dem gewährten Arbeitslohn nicht bezahlen lassen. Daß die Löhne äußerst niedrig sind, beweist auch die amtliche Mitteilung, in der gesagt wird, die Zementfabrik Karlstadt verfüge über einen Stamm solider, fleißiger Arbeiter, die in den benachbarten Orten ein Häuschen mit Feld und Kartoffelacker ihr eigen nennen und äußerst sparsam leben. Trotz des Häuschens, Feld und Kartoffelacker, auf dem sich Frau und Kind abqualen, müssen die „fleißigen Arbeiter äußerst sparsam“ leben. Das genügt wohl, um die Verhältnisse zu charakterisieren. Kein Wunder, daß dieser Betrieb 1911 über 400 000 Mark Reingewinn erzielen konnte.

Schwaben hat eine Portlandzementfabrik mit 196 Arbeitern (Märkerwerke Harburg) und eine unbedeutende Romanzementfabrik aufzuweisen. Die Portlandzementfabrik ist erst 1910 neu errichtet und deshalb mit den modernsten Einrichtungen versehen. Nicht ganz so modern sind die amtlich ermittelten Arbeitslöhne. Es erhalten pro Stunde Hofarbeiter 28—37 Pfennig, Verloader und Abfader im Silo- und Lagerraum 24—32 Pfennig, Brenner an den Drehöfen (einschl. der 24stündigen Wechselzeit) 30 Mark Wochenlohn, Schmierer 30—35 Pfennig Stundenlohn, Müller (einschl. der Wechselzeit) 35 Mark Wochenlohn und Hilfsarbeiter in der Mälerei 32—37 Pfennig Stundenlohn. An dem enormen Risiko gemessen, das die Zementarbeiter an Gesundheit zu tragen haben, sind diese Löhne mehr als dürftig. Und dürftig werden sie bleiben, solange die Zementarbeiter als unterwürfige Lohnsklaven ihre Existenzbedürfnisse nach den gnädigsten gewährten Arbeitslöhnen einrichten, sich immer mehr aus Einschränkungen gewöhnen, anstatt sich als denkende Menschen Löhne zu erringen, die den menschlichen Bedürfnissen genügen.

Ein bestraffter „Aufwiegler“.

Die Ziegeleien sind in bezug auf Ausbeutung, Unterdrückung und Beschönigung der Arbeiter ein Gebiet von unbegrenzter Möglichkeit. Von den Besitzern, Meistern und sonstigen Herrschenden werden hier oft die schmerzhaftesten Experimente mit den Arbeitern ausgeführt. Die Arbeiter werden nicht nur auf die Knochen ausgepresst, mit ein paar lumpigen Groschen abgefunden, um die sie noch teilweise betrogen werden, sie werden auch nicht selten geprügelt, wenn sie nicht alles willig hinnehmen, auch mit Revolverkugeln bedroht, wenn sie krank sind, vom Strohsack heruntergezogen und auf die Straße geworfen, dem Ungeziefer zur Reinigung überlassen usw. Das Meiste dieser Schändereien hat sich der Ziegelmester der Ziegelei Plate in Stade an der Unterelbe geleistet, indem er einen Arbeiter wegen „Aufwiegelung“ bestrafte. Der Tatbestand ist kurz folgender: Ein Arbeiter A. arbeitete mit dem Meister und einem ausländischen Arbeiter zusammen an der Presse, wobei die Arbeit flott von statten ging. Nachdem der Meister aber nach der Lehmröhre ging, um dort zu helfen, begann die Arbeit an der Presse zu stunden, da der ausländische Arbeiter einer von denjenigen war, die sich vor lauter Fleiß kränkten, solange sie von einer Aufsichtsperson beobachtet werden, nachdem aber auf Kosten ihrer Mitarbeiter ihrer Arbeitslust jähren. Um die Arbeitsleistung zu vermeiden, hielt der Arbeiter B. den Ausländer an gleichmäßig zu arbeiten, was diesem jedoch nicht paßte. Als der Meister dann zurückkam und nach den Ursachen der Störung frag, antwortete der Ausländer, der Arbeiter A. habe ihn aufgefordert, langsamer zu arbeiten. Das war nun für den Meister ausreichend, um A. der „Aufwiegelung“ zu zeihen, und am folgenden Sonntag war in der Abrechnung des A. zu lesen: „Wegen Aufwiegelung von 5/4, bis 6/4, Uhr abends 1500 Steine weniger gemacht, 9,90 M. Abzug.“

Der brave Ziegelmester hat damit endlich das Mittel gefunden, das geeignet ist die „Arbeitslust“ der Ziegelearbeiter zu bestrafen und den meißerlichen Sädel zu füllen. Die Herren brauchen nur festzustellen, daß wegen langwieriger Arbeit zu wenig produziert wurde, um die Arbeiter wegen Aufwiegelung zu bestrafen. Denn jeder Arbeiter, der nach der Ansicht des Meisters langsam arbeitet, ist ein Aufwiegler, indem er sich selbst aufwiegelt. Die Meister kommen dann auf alle Fälle auf ihre Rechnung. Jedenfalls zeigt aber dieser Streich, daß so manchem Ziegelmester kein Mittel so schädlich ist, um seine Profitgier zu befriedigen, was die Ziegelearbeiter veranlassen muß, sich mit der Waffe der Organisation zu wappnen.

Ein Ziegelmester verschwunden.

Unglücklich, wenn die Kampagne ihrem Ende zuneigt, ist die Wahrnehmung zu machen, daß eine Anzahl von Ziegelmestern bei Nacht und Nebel verschwunden. Und fast regelmäßig geschieht dies in der Nacht von Sonntagabend auf Sonntag. Wenn dann am Sonntagmorgen die Arbeiterinnen auf ihren Lohn lauern, finden sie den meistigen Drohnenlohn leer. Wenn diese Herren nur allein verschwunden wären, so wäre das weiter nicht schlimm, selbst wenn sie gar nicht mehr zum Vorschein kämen. Aber in der Regel ist auch der Arbeitslohn mit verschwunden, so daß sich die Arbeiter unkonst gequält haben.

So ist auch kürzlich der Meister Fr. Meier aus Klüt bei Detmold von dem Dachziegelwerk Adler in Vintorf bei Düsseldorf verschwunden. Dabei hatte er es so eilig, daß er vergaß, den rückständigen Arbeitslohn auszugeben. Auch die Warenlieferanten hatten das Nachsehen. Wie erzählt wird, soll er mit der Köchin und deren Auhang nach der Berliner Gegend gereist sein. Dahin hätte er aber auch am folgenden Tage noch kommen können, da er nicht gerade den Nachzug zu benutzen. Jedenfalls fand er es aber so für zweckmäßiger, weil er wohl fürchtete, von den Arbeitern an der Arbeit verhindert zu werden.

Wie man versteht, soll der verschwundene Meister nicht in Berlin, sondern in Preußen gefunden worden sein. Es ist deshalb die Hoffnung vorhanden, daß er den mitgenommenen Arbeitslohn bald wiederbringt. Wenn aber auch sein, daß er, wie der ehemalige Meister Sühm in Meier aus Gathe in Sype, den Arbeitern sagt: „Geht nur hin und overlagt mich, ich habe nichts!“ Dann bleibt den Arbeitern nichts übrig, als das schwebende Bewußtsein, sich für den Meister aus Klüt einmal gequält zu haben. Der Verlust kann aber wettgemacht werden, wenn die Arbeiter die richtige Lehre daraus ziehen und sich einer Organisation anschließen.

Proletarierleben.

Durch einen unglücklichen Unfall ist der Besondere der Besondere bei Polen, Kollege Kinn, zu Tode gekommen.

Kinne arbeitete in der Ziegelei Karamowice. Dort sprang ein auf Rollen laufendes Transportgefäß aus unbekannter Ursache ab. Es bildete sich eine Schlinge, von welcher Kinne erfasst wurde. Als sich der Ziegelmester umkehrte, erlitt er zu seinem Schrecken, wie der Rumpf des Kinne von der Transportvorrichtung festgeklammert wurde, während der Kopf vollständig abgetrennt war und am Boden lag. Der auf so furchtbare Weise zu Tode gelangene Kollege war 26 Jahre alt und verheiratet.

— Vielelebe. Zum Kampagnenbeginn in der Ziegeleiindustrie. Nur noch wenige Wochen trennen uns von dem Tage, an welchem wir wieder in die Heimat, zu Weib und Kind, zurückkehren. Wir begten wohl alle die Hoffnung, in diesem Jahre etwas mehr als in den früheren Jahren zu verdienen. Konnten wir doch fast überall wahrnehmen, daß die Abgabeverhältnisse gut, wenn nicht sogar vorzüglich genannt werden mußten. Es gab sogar Besitzer, die Steine aufkaufen mußten, wollten sie den Wünschen ihrer Auftraggeber gerecht werden. Und es kann deshalb mit Recht behauptet werden: auch 1912 war eine geeignete Kampagne für die — Besitzer.

Wir, die Arbeitenden, sind um eine Enttäuschung reicher geworden. Einen ganzen Sommer haben wir wieder unsere Ware Arbeitskraft dem Unternehmer geopfert. Tag für Tag haben wir uns in 12stündiger Fron zum Wohle der Besitzer gequält; bei niedrigen Löhnen unter ständiger Gefahr für Leben und Gesundheit, in schlechten Unterfunkräumen ein elendes Dasein geführt. Besonders in diesem Jahre wäre eine Erhöhung der Löhne doppelt notwendig gewesen gegenüber den Preisen, die heute für Lebens- und Gebrauchsgegenstände aufgebracht werden müssen. Aus der Größe der Fleischrationen dürfte mancher Ziegler ersehen haben, wie gerade dieser Artikel im Preise gestiegen ist. Bei dem Fleisch wurde wohl von manchen Meistern zweimal nach unten gemessen, einmal mit Maßstab auf die Leutung und dann im Interesse des meistlichen Profits.

Wenn nun nicht allein in den Vieleleber Ziegeleien, sondern, wie wir im „Proletarier“ lesen konnten, fast noch überall die Verhältnisse so tiefbetäubend sind, so ist dies wahrlich kein Trost für uns lippige Ziegler, sondern ein Ansporn, mehr als bisher für die Besserung unserer Lebenslage einzutreten. Die Frage, woher es kommt, daß wir als Ziegler selbst bei der besten Konjunktur leer ausgehen, unter so jämmerlichen Bedingungen arbeiten müssen, beantwortet der Hinweis auf die Interesslosigkeit der großen Masse der Ziegler. Laufende haben den Ruf zur Organisation achlos an sich vorübergehen lassen. Jeder glaubte oder machte es sich glauben, daß er in diesem Jahre eine gute Stelle gefunden habe, aber gar bald kam die Enttäuschung. Mögen die Ziegler aus der Tatsache, daß die Arbeiter der Ziegelei Larhorst eine zehnprozentige Lohnherhöhung erlangen, mehr als die Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses erkennen lernen. Gelegenheit, sich dem Fabrikarbeiterverbande anzuschließen, wird auch im kommenden Winter jedem genügend geboten werden. Die Unternehmer sorgen schon dafür, daß die Gewerkschaften ihren Wert nicht verlieren. Allem Anschein nach ist im nächsten Jahre die zweite Auflage der Bauarbeiter-Anspernung zu erwarten. Wenn dann durch den Mangel an Aufträgen der Profit der Unternehmer geringer zu werden droht, suchen sich diese an den Arbeitern schadlos zu halten, indem sie Lohnreduktionen vornehmen. Leichtes Spiel werden die Unternehmer haben, wenn die Arbeiter unorganisiert sind oder sich jenen Gebilden anschließen haben, welche nicht in der Lage sind, die Interessen der Arbeiter mit Nachdruck zu vertreten. Organisationen mit 3.000 M. Jahresbeitrag und einigen hundert Mitgliedern können dem Unternehmertum keinen Respekt einbringen. Die Vertreter der Ziegeleibesitzer-Organisationen haben in der letzten Zeit wiederholt und öffentlich darauf hingewiesen, daß der Tätigkeit des Fabrikarbeiterverbandes die größte Aufmerksamkeit zu schenken sei. Dieses Zeugnis für die Leistungsfähigkeit unseres Verbandes dürfte denn doch für jeden Ziegler Grund genug sein, sich ihm anzuschließen, zum Wohle seiner selbst, seiner Familie und der Gesamtheit. Deshalb: Hinein in den Verband der Fabrikarbeiter!

Ein lippischer Ziegler.

Verschiedene Industrien

* Mehr geistlicher Zelluloidarbeiterstreik.

Der Berliner Polizeipräsident hat kürzlich eine Verordnung erlassen, die für alle Betriebe zur Herstellung von Zelluloidwaren, Zelluloidlager, Zinklager und dergleichen die Anzeigepflicht vorschreibt. Letztere ist deshalb notwendig, damit die Fabrikations- und Lagerräume einer Prüfung unterzogen werden können, ob sie den Anforderungen der Feuergefahr genügen. Lager, die weniger als 50 Kilogramm Zelluloid enthalten, sind von der Anzeigepflicht befreit.

Gegen diese Anordnung, die doch lediglich zur Ermittlung der Zelluloidbetriebe führen soll und die Voraussetzung zur weitestgehenden Durchführung der gewerkepolitischen Überwachungsmaßnahme ist, hat die „Zelluloid-Industrie“ Front. Sie erblickt in dieser Maßnahme eine unnötige Erschwerung des Geschäftszweiges und fordert die Inhaber solcher Geschäfte auf, sich gegen die Verordnung zu wehren, respektive ihre Ausdehnung über die Städte Berlin, Charlottenburg, Schöneberg, Wilmersdorf, Neukölln, Lichterfeld und Stralau zu verhindern. „Die Zelluloid-Industrie“ ist der Auffassung, daß überall da, wo Brände stattgefunden, es sich um kleine Betriebe handelte, deren Inhaber nicht genügend mit der Feuergefährlichkeit des Zelluloids vertraut sind.

Jedes größere Geschäft, welches in breiterem Umfange Zelluloidwaren herstellt, ist sich der damit verbundenen Gefahr vollständig bewußt und wird zweifellos schon im eigenen Interesse alle Vorsichtsmaßregeln treffen, um jede Brandgefahr auszuschließen.

Diese Argumente haben vollständig daneben. Die Praxis hat gelehrt, daß die Unternehmer in der Regel die Profitlust dem Arbeiterstreik voranzustellen, und deshalb ist eine zweckmäßige Einrichtung der Betriebs- und Lagerräume sowie eine dauernde Überwachung derselben durch die Polizei dringend notwendig, damit auch unwiderliche Unternehmer ihre Pflichten zum Schutze für Gesundheit und Leben der Arbeiter erfüllen.

Erst kürzlich hat in London ein Zelluloidbrand gemüht, bei dem 14 junge Mädchen elend zugrunde gingen, weil zweckmäßige Notausgänge fehlten. Das Unglück hätte sicher nicht diesen tragischen Ausgang genommen, wenn die Betriebsräume mit leicht erreichbaren Feuerlösch-Einrichtungen und Notausgängen versehen gewesen wären. Wenn die Einrichtung solcher vom guten Willen und von der Einsicht des Unternehmers abhängig gemacht wird, dann geschieht in den meisten Fällen zum Schutze der Beschäftigten wenig oder gar nichts.

In Deutschland ist der Zelluloidarbeiterstreik trotz Interpellation des Fabrikarbeiter-, Holzarbeiter- und Dachbinden-Verbandes reichsweit nicht geregelt. Der Einsatz der Unternehmer reicht so weit, daß der Reichstag den Erlass einer Bundesratsbestimmung ablehnte und die Materie in Form von Grundfragen über die Einrichtung und den Betrieb der Betriebsräume und Lager, die lediglich der Gewerkepolitik und den Gewerbetätigen als Handhabe dienen, als genügend geregelt fand. Damit ist der Schutz der Zelluloidarbeiter der Landesgesetzgebung überwiesen. Die reaktionären Landtags-Mehrheiten der einzelnen Länder sorgen schon dafür, daß den Wünschen der Zelluloidunternehmer Rechnung getragen wird.

Die Zelluloidarbeiter betrachten deshalb eine derartige Regelung des Arbeiterstreikes als vollständig verfehlt. Sie sind überzeugt davon, daß ein wirksamer Schutz nur auf reichsgesetzlichem Wege durch eine Bundesratsbestimmung erreicht wird. Der Vorstoß des Unternehmerrates gegen eine behördliche Überwachung der Betriebe, gegen weiteren Ausbau des Zelluloidarbeiterstreikes muß die Zelluloidarbeiter erneut anspornen, den Arbeiterstreik auf reichsgesetzlichem Wege in weitestem Maße zu fordern. Deshalb: Her mit der Bundesratsverordnung zum Schutze der Zelluloidarbeiter!

* Vom Schlachtfelde der Arbeit.

In der Silbersteiner Zuder-Raffinerie verunglückte am 4. September ein Arbeiter. Obgleich der Unfall um 10 Uhr passierte, wurde der Verunglückte erst um 3 1/2 Uhr morgens dem Krankenhaus zugeführt, wo er inzwischen seinen Verletzungen erlegen ist. Hier ist wohl die Frage berechtigt: Sind denn in der Raffinerie keine Leute — von einem Arzt erst gar nicht zu reden — vorhanden, die die Schwere eines Unfalles feststellen können? Im Interesse des Lebens und der Gesundheit der Arbeiter ist diese Frage durchaus berechtigt. Stellt sich hätte durch ein solches Eingreifen eines Arztes ein Menschenleben gerettet werden können, und der Familie wäre der Ernährer erhalten. Die Arbeiter der Raffinerie sollten aber auch mehr als bisher in Augenmerk auf derartige Zustände richten und bei schweren Unfällen die sofortige Beiziehung eines Arztes verlangen.